

Prisma

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 16

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PRISMA

Hand darunter

Philippe Petit, weltbesten Seiltänzer, tritt im September in Lausanne auf mit «Turmlauf vom Metropol»! Finanziert wird das Spektakel von einer Genfer-Versicherung... kai

Märchenhaftes Problem

Im Sachbuch «Der falsche Prinz, Erfolgsfrauen und ihre Partner» (Econ Verlag) wird die Frage aufgeworfen: «Warum landen kluge Frauen so häufig bei falschen Partnern?» ea

Suppenkasper

Im April-«Optima» verrät Frau Blum, Buchs SG, ihrem Sohn, dass es Gerstensuppe gibt, doch er möchte lieber Flädli-suppe! Dies wird zugesichert mit Auflage, einen Tag brav zu sein. Ihr Junge: «... dann lieber Gerstensuppe!» kai

Wetterprognose

Allenthalben werden Wetten abgeschlossen, dass das letzte «Wetten, dass...?» nicht Frank Elstners letztes «Wetten, dass...?» war. -r

Berufsraten

Der «Samentransportunternehmer» hat mit Gentechnologie gar nichts zu tun. Der Begriff fiel in einem TV-Film über das Leben der Pflanzen; gemeint war der Wind! -r

Keeper-Welle

Nach Toni Schumachers «Anpfiff» folgt vom Hamburger Goalie Uli Stein das Buch «Ich bin der Stein des Anstosses»... ks

Späte Blüte

Bei Christie erbrachten die «Sommerblumen» von Van Gogh 55 Mio.! — Der Künstler, der nie ein Bild verkaufen konnte, meinte damals, 550 Francs müsste es eigentlich bringen. ks

«Ich weiss um die Giftküchen ...»

Ein Deutscher übt schonungslose Kritik am modernen Leistungssport, am Diktat der Fernsehanstalten, an Giftküchen in modernen Trainingshochburgen. Neue Enthüllungen Toni Schumachers?

«Das IOC hat sich ganz auf die Kommerzialisierung eingestellt, indem es zum Beispiel wegen der amerikanischen Fernseh-zuschauer vorschreibt, wann die Wettkämpfe stattfinden. Es ist

Von Marcel Meier

dies eine äusserst schlimme Entwicklung, weil nicht mehr der Sport die Gesetze seiner Wettkämpfe bestimmt.»

Werbung am Hintern

«Nein, sie ist bereits so weit fortgeschritten, dass eine Fussballmannschaft in Österreich die Reklame schon am Hintern trägt, was nur noch als pervers bezeichnet werden kann. Alle unsere Versuche, die Werbung am Mann zu limitieren, sind fehlgeschlagen. Die Sportler sind lebende Litfasssäulen geworden.»

Gespritzt und übertrainiert

«Ich weiss um die Gefahren. Ich weiss auch, dass die Hälfte unserer Olympiamannschaft in

Los Angeles nicht in Ordnung war. Sie war in ärztlicher Behandlung, sie wurde gespritzt und war nicht im Vollbesitz ihrer Kräfte, weil sie übertrainiert war, immer im Hinblick auf die mögliche Goldmedaille. Ich bin traurig darüber, weil wir im Grunde genommen immer halbe Meineide schwören, wenn wir versichern, ehrlich zu kämpfen, gleiche Wettbewerbschancen einzuräumen. Ich weiss auch um die Giftküchen in den Hochleistungszentren, die leistungsfördernde chemische Substanzen, Tabletten, Spritzen herstellen, und ich weiss um die Leipziger Kadenschmiede, zu der selbst die Russen keinen Zutritt haben, wie mir der sowjetische Sportminister gestanden hat.»

Nestbesmutzer?

Wenn Sie nun etwa glauben sollten, diese schonungslose Kritik hätte ich dem Buch «Anpfiff» des deutschen Nationaltorhüters Toni Schumacher entnommen, das in der Bundesrepublik turmhohe Staubhosen aufwirbelte und in den Chefetagen des FC Köln und im Fussballbund Krisensit-

zungen auslöste, dann irren Sie sich. Die harten Anklagen stammen von einem Mann, dem man beileibe nicht vorwerfen kann, er habe mit dieser Kritik das eigene Nest beschmutzt. Wer da mit der Entwicklung im Hochleistungssport derart hart ins Gericht geht, ist kein Geringerer als der vor einem Jahr zurückgetretene Präsident des Deutschen Sportbundes, Willi Weyer. Eines kann man diesem Mann bestimmt nicht vorwerfen: kleinliches polemisches Denken. Weyer hat während Jahrzehnten im nationalen wie auch im internationalen Sportgeschehen nicht nur tiefe Einblicke erhalten, die lange Periode ermöglichte ihm auch glasklare Durchblicke, was dem ausführlichen Interview in der *Stuttgarter Zeitung* eindeutig zu entnehmen ist. Als Präsident des Landessportbundes Nordrhein-Westfalen hat er auch heute noch Einfluss. Ob er internationales Gehör findet, ist allerdings zu bezweifeln, steuert doch der IOC-Präsident Samaranch einen völlig anderen Kurs, und ob der IOC-Steuermann klar erkennt, wohin dieser Kurs führt, ist fraglich.

Durch eine «Dollarbrille» sind Untiefen und gefährliche Klippen nur schwer auszumachen.

